Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 9

Artikel: O Sancta Simplicitas!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine kleine unscheinbare Sekle im großen Nömerreich Auch heute noch sehn wir die und den, daß das Ebrikenstem eine gestigte Macht ift, aber nur dort, wo es seklicereische Formen annimmt. Mit dem Moment aber, weine kleinen der, weine kleinen der, weine kleinen der, weine kleinen kleinen der kleinen kleinen kleinen kleinen kleinen kleinen der kleinen kleinen der kle tholizismus noch vor einem Jack, fie war eine weltliche Waagiales, nur keine geistige Macht, sie war eine weltliche Waagin im vollsten Sinne des Bortes. Der Staat is einen Bajonetten, seinen Spihesn und seinen Gefängnissen, die Klöster mit ihren Gedoern, denen der Bauer hypothekarisch verschulbet ist, die Schulen, die die Jugend besuchen muß, wenn sie Dipsome und Vürden haben möchte, dies alles waren Wertzeuge der Kirche. Mit deren Hispersches sie in rein weltsicher Form und mit ein weltsichen Mitteln. Aur eins unterschied die sinanziesse Hichen Mitteln. Aur eins unterschied die sinanziesse Serrschaft der Klöster von der des Großkapitals in anderen Ländern und das war der Umstand, daß die Ueberschüffenscht der Klostern der klieben, um das Wirtschaftsleben zu befruchten, sondern daß die Ueberschüffenschaftsleben zu befruchten, sondern daß die Ueberschüffen schaftsleben zu befruchten, sondern daß die Ueberschüffi der klösterlichen Industrie und des klösterlichen Sppotheken bankmesens von einigen hundertkausend Mönden und Konnen verzehrt werden, wobei einige Bettessüpfi die Sache christlich machen sollen. Die Bermehrung des klö-sterlichen Kapitals geschieht bekanntlich durch Erb-schleichereit ch leicherei.

ich le ich ere i.
Die weltliche Macht ber Kirche ist jeht erschüttert. Willtär, Polizei und Justiz saben seit wenigen Wochen ausgehört, Wertzeuge ber Pfassen zu sein, und siehe da, die Kirchen veröden, die Priester der Großstädte predigen ebenso seeren Wänden wie ühre französischen Kollegen. Die Tausenden, die die Kirche süllten, taten es aus Angst vor staatlichen Versogungen oder in der Hossischen Aufgestellt wird der Angstuden und die Kirche, Fiederhaft wird darung geardeitet, das weltsiche Schulwesen auszubauen und der Staat verspricht den Wittstreiten der welksichen Frivilegien wie früher den Affenzösischungen, was ist die Folge? Die "christschen Eichen welsen und die bei christlichen Schulen links liegen und melben ihre Kinder in den Schulen links liegen und melben ihre Kinder in den Schulen an. Über auch die wirtsschaftliche Macht der Kohler wird der erschüttert. Der Staat beginnt, sie ebensog ut zu versteuern, wie die anderen Staat beginnt, fie ebenso gut zu versteuern, wie die anberen Industriellen und Bankiers und was ist die Kosae? Sie müssen für ihre Waren und für ihre Darlehen das Gleiche verlangen wie die weltliche Konkurrenz und das Vost läßt sie links liegen, da sie in ihrer mittelasterlichen Geschäfts führung keine guten Lieferanten sind.

Jetzt fordert die Kirche zur offenen Rebellion auf und predigt den Aufftand gegen das jetige Königshaus. Papft und Bifchöfe segnen die Rebellen. Über siehe dal Die Revolution will nicht fommen. Das spanische Bolt, das in Duhenden heldenmütiger wirtschaftlicher Kämpfe seine Tapferteit und seine Kampfesluft gezeigt hat, bleibt ruhig hinter dem Jere liken und mill pon einer Repolition au hinter dem Osen sieben und will von einer Revolution zu gunsten der "ellein selig machenden Kirche" nichts wissen Ein paar Aristotratinnen, ein paar Fesusten und ein Du-gend alte Bauernfrauen, das sind die Revolutionäre, die im Namen des angeblich entrüsten Spaniervolkes die Kevolution proklamieren. Das Volk aber bleibt vergnügt Nevolution protamieren. Sas Volf aber bleibt vergnigig baheim und freut sich, daß daß schwarze Geschmeiß endlich einmal aus dem Lande gejagt wird. Es hat sich veulsich gezeigt, daß die Macht der katholischen Kirche in Spanien rein welktlich war und daß die gestige Macht gleich Rust ist. Jeht verlagt die welktliche Macht, die Kirche will sie wieder erringen, das Volk rührt nicht den kleinen Finger, wir ihr zu besche um ihr zu helfen.

Wir wollen Spanien feinem Schickfal überlaffen und hoffen, daß es sich mit der katholischen Kirche ebenso schnell und prompt abfindet, wie es die guten Franzosen gemacht haben und wollen uns die Kuttenträger in Sch weiser land be anfehen. Wir sehen da, daß die katholische auch nichts tut, um ihre gefilten Nacht zu beseitigen daß das gegen all die Prüder und Schwestern, all die Kaplane und Pfarrer tagaus tagein arbeiten um die weste ptalie and Holler Agust augen auter veränderten mober-lei che Macht der Kirche auch unter veränderten moder-nen wirtschaftlichen und politischen Berhältnissen aufzu-bauen. Das christliche Bereinswesen, mit seinen tausen-den von Unterstützungs-Sinrichtungen, die christlichen Geoen von unterjugungs-eintchungen, die görstlichen die wertschaften, die drisslichen Genossenstellen, die driss-liche Genossenschaftsbank, die dunkten Bankgeschäfte mit verstedten Gründungen, die erst untängst von der "Reuen Jürder Zeitung" aufgebedt worden sind, die drissliche soziale Partei mit ihrem angeblich fortschrittlichen Progranm, die katholisch-konservative Kartei mit ihrem angeb-lich reaktionären Bauernstandpunkt, der Federalismus mi seiner angeblichen Betonung der Kantonssouveränität, tau-end andere politische und wirtschaftliche Faktoren werden benutzt, um auch im Schweizerland die welkliche Macht des benutzt, um auch im Schweizersand die welstliche Macht des Kacholizismus aufzurichten. Der fromme Kacholik erhält keinen Unterricht, der ihn befähigt, einen wissenschaftlichen Beweis für die Nichtigkeit seiner Kesigion beizubringen. Das haben die Pfassen ja auch gar nicht notwendig. Sie sind nur eifrig bestrebt, ihre Schäschen durch welstliche Bande zu selssenschaftliche Darm ergibt sich school de geistige Macht von selbst. Das spanische Beispiel zeigt uns, daß der Katholizismus von heutzutage eine rein weltliche Macht ist. Wenn wir im Schweizersande an eine energische Rekönwstung des Ustraupatanismus der zu millen von Bekämpfung des Ultramontanismus denken, so mussen wir ubor allen Dingen verhüten, daß die wirtschaftliche Macht des Katholizismus und die politische Macht seiner beiden Parteien nicht zunehme. Wir müssen die christliche Ge werkschaftsbewegung bekämpfen und dafür sorgen, daß die wirtschaftliche Emanzipation bes Arbeiters durch Anschluß an den schweizerischen Gewerkschaftsbund vor sich jaging an den gameigeringen Gewertiggieswim voll ind geht. Wir milsen die drissliche Genossenschaftsbewegung, die unter dem anonhmen Namen "Concordia" ihr Unwe-sen treibt, bekämpfen und den Konslumenten, der sich als solcher organisseren will, darauf hinweisen, daß er sich einem Verein des Verbandes schweizerischer Konslumdereine anschließen soll. Wir miljen enblich bie christlichen geheimen und offenen Banken bekämpfen, die die Nöte bes Kleinbauern und des Kleinhandwerkers ausnüßen,

rungdarbeit viel veriger schaben wird als manche Sette, beren Anhängerzahl sange nicht so groß ist als die der tatholischen Kirche. Die ebungessiche Religion besonders in den settiererischen Kroß, ihrer westlichen Ohmmacht viel geschwiedervolkes troß ihrer westlichen Ohmmacht viel geschwiedervolkes troß ihrer westlichen Ohmmacht viel geschwiedervolkes Schweizervolkes trog ihrer weltlichen Ohnmacht viel ge-fährlicher als der Katholizismus, wenn ihm seine weltliche Macht genommen wird.

O Sancta Simplicitas!

In der St. Unn's-Kirche in New-York (und auch in der Schweiz) beugen sich Tausende armseliger Krüppel vor einem elenden Knochen, den betrügerische Pfassen als Krastspenter ihnen vorzeigen. Und opfern ihr Letztes zu Ehren des hilfreichen Gottes, der doch und eine habgierige Kirche ist. Der kleine "Schemer" wird bestratt, wenn er durch die Polit sein Geschäftlichen anpreist, die großen schammer in geschaftlichen Klemändern, merken für leien Ketriner in geschaftlichen Menden perken für

ourch die Pott ein Geschäftichen anpreift, die großen scham-losen Betrüger in goldgestidten Gewändern werden sür das Gleiche gepriesen, verehrt und reich gemacht! Man sollte es in unserem sogenannten aufgeklärten Zeitalter nicht für möglich halten, daß es noch so viele gestlesischwache Menschen gibt, die an solche Wundermär-chen glauben, aber es ist Tatsache, daß die Kirche von Taus-senden besucht wird, die an trigende einem Gebrechen leiden, wah die eidentalls der Mauben beinen wir weckenund die jedenfalls den Glauben haben, mit welchem man

Berge versetzt.
Die Reliquie wird als ein Teil des Gelenkfnochens Die Reliquie wird als ein Teil des Gelenkfnochens der rechten Hand der "heiligen Anna", Mutter der sogenannten Jungfrau Maria, außgegeben und bekindet sich in Seide gewickelt in einem sliebernen Kötchen auf dem Altar. Sin Priester behütet den Schrein und nimmt den "heiligen" Anochen heraus, wenn immer ein Aranker es wünscht. Das kranke Glied des Patienten wird mit dem Anochen berührt, wobei der Priester irgend etwas in Lateinsch murmelt, wohrscheinlich den Ausfpruch: "O Sancta Simplicitas!" Dann wird dem der Gläubigen gesagt, mährend der Anna wird dem der der Gläubigen gesagt, während der Tage die zum Ammenstage der "Heiligen" recht sleisig zu beten und — den Opferstock nicht zu vergesen. Und es werden nicht nur Aufboliken der Inade des Vendertnockens würdig erachtet, sondern auch Protestanten und sogar Juden sind willkommen. Hunderte von Släubigen kommen alljährlich aus weit entsernten Orten, denn der Vulf von den Auschelturen, die durch den Knochen der Anna erzielt wurden, hat sich bereits über das ganze der Anna erzielt wurden, hat sich bereits über das ganze Land verbreitet.

Die Refiquie murde im Jahre 1892 auf Anordnung des Erzbischofs von Quebed nach New-York gebracht. Außer dem materiellen Gewinn, den eine solche Kunder-recliquie brüngt, haben die Priester auch den moralischen Erscha im Auge, das Erstarken des Glaubenseisers, des religiösen Wachn- und Weberglaubens, der im heutigen Zeifaker, wo der Unglaube immer mehr zumimmt, die Massensich von der Kriche immer mehr zumimmt, die Massensich von der Kriche immer mehr abwenden, für dieselbe kährt networks ist

höchst notwendig ist. Bon einem Teil der in früheren Jahren eingegangenen Bon einem Teil der in früheren Jahren eingegangenen Gelder wird gegenüber der Johanneskirche eine neue Kirche gebaut werden, die zirka eine Million koften wird. Man sieht, ein sehr einträgliches Geschäft. Was kann man euch in diesem Lande des unbegrenzten Hundugs, wo ein "heiliger Elias" Millionen Dollars aus recigiös Berrükten herausschlug, wo die "Christlichen Glaubensheiler" Tausende von Anhängern haben, wo, trohdem die Kirche und Staat getrennt sind, die Pfaffen das soziale und politische Leben mehr oder weniger beherrschen, anderes erwarten!

Wenn übrigens alle Krüppel von Rew York von die-sem Bunderknochen geheilt werden, dann dürften für die Aerzte magere Zeiten kommen, und hätten sie eigentlich ein Recht, gegen diese religiösen Wunderärzte eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbes anhängig zu machen, be-merkt treffend die "N.=P. Volkszeitung".

Golf und das ewige Leben.

Woll und das ewige Jeven.

Alle Götter sind von Menschen erdacht und ausgestügest. Es ist begreisstich, daß die Berehrung so vieler Götter schon in alter Zeit zu großen Unzuräglichseiten sühren mußte. Woses verbot dem Bolke Isacel die Bielgötterei, es sollte nur den Gott Abrahams anerkennen, das einzige Wesen, in dem sich alle Kraft, alle Bollkommenheit, alle Serrlichteit vereinigt, den Gott alker Götter. Das Christentum in allen seinen Mozweigungen verehrt keinen ansern als den sibissisch Gott Behoden. Jesus und der heislige Geist stellen keine besonderen Götter dar, sie slind gleichbebeutend mit Gott (die Dreieinigkeit).

Rach der Artistlichen Lehre sind die Westschen aller Aeis

gleichbebeitend mit Gott (die Vereiringteit). Rach der chriftlichen Lehre find die Menschen aller Zeieten mit der Erhfünde belastet, sie kommen stuchbeladen, als Sünder zur Welt, weil Abam und Eva das göttliche Gebot mißachteten. Die göttliche Liebe und diese entsetliche der in größerer Gegensaft fann nicht ersonnen werben. Um die Menschen von ihren Sinden zu befreien, läßt Gott seinen Sohn, oder sich selbs, den benkar qualvollen zo erleiben. Hen Soh erleiben Ber it jedes Wort ein Widerspruch, hätte der Allmächtige die Todesqualen Christi verhindert,

jiernach fieht es mit ber göttlichen Allmacht recht bedent-

gerbard is auf den heutigen Tag noch nicht sertig gebracht. Siernach sieht es mit der göttlichen Allmacht recht bedemflich auß.

Gott ist allgnäbig, er belohnt alle guten Handlungen erst beginnen. Ein solches Schlarassenschen, wo nur Lust und Freuden herrschen, nimmt kein Ende, es dauert noch fort nach Millionen Jahren, in aller Ewigkeit. Menschen, die gewöhnt sind vieren keit praktisch zu verwenden, genter alch gaugunde, wenn sie zendtisch zu verwenden, gentralfe zugenden, wenn sie zendtisch zu verwenden, gentralfe zugenden, sie sie der alch zugenden, der ewigen Müsiggang im Jenseits eine Qual, welche die schrecken man nach diesem Erdenschen ernehlich zur Auße konnnt. Won sehren der endlich vollehe die schrecken nach dem Tode, sie der Auflich Silenpein überbieten würde. Es ist besser nach dem Tode, sie erherchen au fördern und auf die Schliftlich zu spekuleren, daher erfanden sie das Wonneleben nach dem Tode, sie versprechen die ewige Scsigkeit. Nach den frommen Lehren gilt die Maubenslosigkeit als das größte Verbrechen. Aur ja nicht über Glaubenslachen ach dem Tode, sie ersprechen die ewige Scsigkeit. Nach den frommen Lehren gilt die Maubenslosigkeit als das größte Verbrechen. Aur ja nicht über Glaubenslachen werden, oder gar Religionsgespräche mit Freibenken Weltanschaung wird auch von den Mäubigen empfunden. Weltanschaung wird auch von den Mäubigen empfunden. Weltanschaung wird auch von den Mäubigen empfunden. Weltanschaung wird auch von den Wertechtern des Glaubens sicharf auf die Finger, die Gewohnheit, sachsich und folgerichtig zu den kein solch gewöhnheit, sachsich und folgerichtig zu den kein solch gewöhnheit ein Gott gewöhnheit, sachsich wäre des kienen Gott gede, dann wäre das Leben sür Schwonnen, wie sie jagen, ohne Wert, sie möchten den Schwonscheit ein Schwonnen mit seine Finder und sehe sie kiener Verlausschen werten. Wen der Keben werten. Wen die Krieften werten. Wen die keiner den kein sehe eine Leichten werten zu die keiner den kont schwen siehe der Erzeichung eine Auch der Verlausschen der Le

nicht nötig, die Nichtezistenz des Baumes nachzuweisen, es ist vielmehr die Pflicht des Erzählers, den Beweis der Wahrheit zu bringen. Wer von einem Gotte Behauptungen

macht, muß seine Egistenz beweisen können. "Wer leitet und lenkt den Lauf der Weltkörper?" Man bemühe sich die Ursachen und Verkenlicherer Main bemühe sich die Ursachen und Verkennen zu lernen, dann wird ein himmlischer Tausende fünstler unnötig. Es gibt Vorschung noch eine Ertlärung hat, sie deweisen die menschiebe Unwolksommenheit, rung hat, jie beweisen die menichtiche Unvollfommenheit, nicht aber die Egistenz eines göttlichen Wesens. Sin Gott, der alles Eend kennt, der die Quasen der Hösse, die er selbst geschaffen hat, beständig beobachtet, aber nichts änebert, das ist der Gott der Cläubigen! Kein Wesen unter ber Sonne fonnte fo bedauernsmert fein

ber Sonne könnte so bedauernswert sein.
"Wenn aber doch ein Gott erstiert, der die Ungläubigen im Jenseits strassen wird?"
Immer kommen die Cläubigen mit der Schreckgestalteines rächenden, vergestenden Gottes. Durch einen einzigen Wint könnte ein Munächtiger den Zank und Streit über seine Erstsenz und Vrt endpältstig beseitigen, es geschieft der nichts, der Sernauft beicht stets ein unbekamtes, geheinmisvolles Kantasiegebilde hinter den Wossen.
Eine Bestrasung der Ungläubigen wäre ein Hohn auf die Vernunft. sie wäre der Gibsel von Ungertäustet. Wenserver Bernunft, sie wäre der Gipfel der Ungerechtigkeit. Men-schen, die nicht auf das schwören, was sie als wahr nicht anerkennen, werdenen, das nan sie achtet. Der Claube fördert die Selbsschucht, er verhindert das Gute. Wer für seinen Clauben und die Ausüllung des Guten eine Be-Tohnung im Himmel haben will, der treibt mit seiner Re-ligion einen Handel, ihm ift jede edle Herzensregung burchaus fremb

. Es gibt aber etwas in ber Menschenbruft, kommen wir nicht hinaus, wofür wir schwache Menschen keine Worte sinden, dieses Empfinden zwingt uns mit Notwendigkeit, eine göttliche Macht anzuerkennen. "

Smotiongen, ein gonnige wingt nignetiennen.
Empfindungen, für welche wir keine klaren Begriffe haben, über die wir uns nicht äußern können, bieten der Fantasie den weitesten Spielraum, sie öffnen den übernatürlichen Märchen Tür und Dor, sie sind für eine Beweistlibrung noffikände wortes

natürlichen Märchen Tür und Lor, jie sino sur eine Ve-weisssührung vollständig wertlos. "Bas soll an Stelle der Glaubensreligionen geboten werden, welchen Erfah wird man den Menschen bieten, wenn man ihnen dos raubt, wos ihnen heilig iste" Die Weltanschauung der Freibenker ruht auf dem Bo-ben der Wirklichteit, alle Fantasien, die zur Unklarheit führen, sind vermieden. Das heiligste Gut der Menschen ist die Vernunft, sie darf nicht eingengt werden. Alls unni vie wernunt, ne vary nigt eingerigt verven. Als Un-ititlich weisen wir es weit von uns, unsere Witmenschen mit Versprechungen abzuspeisen, deren Erfüllung wir nicht mit voller Bestimmtheit nachkommen können. Wir wollen die Wahrheit und Nächstenliebe pflegen, wosilt die ganze Menschbeit, insbesondere die beranwachsende Jugend begeistert werden soll. Die Riesensummen, die für Kirchen und die schädliche Fantasse des Glaubens ausdann ware die Kreuzigung nur ein Scheinmanöver. Hat Kirchen und die schäbliche Fantasie des Glaubens aus-aber Gott oder Christus am Kreuze gelitten, dann ist er gegeben werden, sie sollten für den Fortschritt der Kultur,